



Das WZB in den Medien Nr. 118/2019

17. Oktober 2019

Printmedien

„Ambivalenz für Deutschland“

Wolfgang Schroeder und Bernhard Weßels zitiert in: Süddeutsche Zeitung, 15. Oktober 2019

„Von Starkregen und schmelzenden Straßen“

Julia Epp zitiert in: Bremer Nachrichten, 17. Oktober 2019

„Reagieren, aber richtig!“

Jürgen Kocka zitiert in: Der Freitag, 17. Oktober 2019

Online-Medien

„Aktive Cyber-Abwehr‘ für Deutschland. Der geheime Krieg im Netz“

Rainer Rehak zitiert in: Deutschlandfunk, 17. Oktober 2019

Autor: JENS SCHNEIDER
Seite: V2/20
Ressort: Literatur
Ausgabe: Hauptausgabe

Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 152.028 (gedruckt) 148.602 (verkauft)
 152.086 (verbreitet)
Reichweite: 0,565 (in Mio.)

Ambivalenz für Deutschland

Ein Sammelband ergründet die Erfolge der AfD – faktenreich und klug

Die haben keine Chance. Die sind ganz schnell wieder weg. So wie alle anderen Parteien dieser Art vor ihnen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. In den Bundestag kommen sie auf keinen Fall. Wenn doch, werden sie sich schnell zerlegen. Einfache Sache.

Von solch falschen Hoffnungen wurde der beispiellose Aufstieg der AfD in den sechs Jahren seit ihrer Gründung begleitet, vielleicht sogar befördert. Man fühlte sich sicher, machte es sich leicht. Bisher war doch jeder Versuch gescheitert, in Deutschland eine Partei rechts von CDU und CSU zu etablieren. Nun sitzt die AfD seit zwei Jahren mit einer stabilen Fraktion im Bundestag und ist in allen Landtagen vertreten. Und wenn ein Erfolg allen Erwartungen widerspricht, sollte man seine Annahmen überprüfen. So sprechen die Autoren des Buchs „Smarte Spalter“ zu Recht von einem Rätsel, das sie mit einem genauen Blick auf Köpfe, Inhalt und Strukturen der Partei und die Haltung ihrer Wähler auflösen wollen. Tatsächlich leistet dies der von **Wolfgang Schroeder** und **Bernhard Weßels**, beide Professoren am **Berliner Wissenschaftszentrum**, herausgegebene Band über die AfD auf angenehm unaufgeregte Art.

Die Autoren haben sich mit der Partei aus der Nähe beschäftigt, Programme und umfangreiche sozialwissenschaftliche Daten analysiert. Weil sie das Phänomen als Politikwissenschaftler kundig einordnen, stehen am Ende kluge Thesen und offene Fragen. Eine Stärke des Buchs liegt darin, wie sie die für deren Erfolg relevante Ambivalenz der AfD erfassen. Diese Ambivalenz besteht auch darin, dass durch die AfD bestimmte Themen auf die Tagesordnung kommen, die bisher gemieden wurden, die Partei aber „zugleich die Axt an die Wurzeln der Demokratie legt“. Die Autoren sind in ihrer Haltung

eindeutig. Auch ist etwa Wolfgang Schroeder, einer der Herausgeber, als Sozialdemokrat klar einzuordnen. Er war mal Staatssekretär in Brandenburg, ist Mitglied der Grundwertekommission der SPD. Jedoch steht nicht die Haltung im Vordergrund, sondern Empirie und ein differenzierter Blick auf die AfD, die auch nach all ihren Metamorphosen hin zum rechten Rand vielschichtiger ist, als es oft wahrgenommen wird.

Es entsteht ein klares Bild der Partei, ohne ihre gegensätzlichen Strömungen zu ignorieren. Sie entspricht eben nicht dem Klischee einer von einem charismatischen Führer geprägten rechten Organisation. Es gibt solche Figuren, etwa Björn Höcke, entscheidend für den Erfolg der AfD sind sie nicht. Treffend bemerken die Autoren, dass der Einstieg ins parlamentarische System nicht gelungen wäre, wenn zu Beginn „rechts-extreme Lautsprecher“ im Zentrum gestanden hätten. Der Erfolg war möglich, weil die AfD den Umweg des Euro-Skeptizismus nahm, angeführt von konservativen Bürgern, die wie der einstige Sprecher Bernd Lucke zumeist die Partei längst verlassen haben.

Die Autoren zeigen auf, dass die Partei heute eine andere ist als 2013. Sie ist zu einer Heimat für Modernisierungsverlierer geworden. Es geht dabei nicht um die persönliche Unzufriedenheit von Bürgern, sondern das Gefühl, als Person Teil einer Gesellschaftsgruppe zu sein, die an Einfluss und Bedeutung zu verlieren scheint.

Sorgfältig wird herausgearbeitet, dass die AfD Wähler anzieht, die sich von anderen Parteien nicht mehr vertreten sehen – etwa Menschen, die Migration ablehnen, oder meinen, dass Sorgen wegen des Klimawandels unnötig sind. Klar wird damit, dass die AfD keine schnell vorübergehende Erscheinung sein dürfte. Sie schließt eine Repräsentations-

lücke.

Ein wichtiges Kapitel wertet die für den AfD-Erfolg bedeutenden Auftritte in den sozialen Medien wie Facebook oder Twitter aus, wo die Partei stark auf Emotionalisierungen über negativ besetzte, polarisierende Begriffe setzte. Die drei in ihren Tweets am häufigsten verwendeten Wörter lauten: Flüchtlinge, Terror, Gewalt. Es könnte sich für weitere Forschungen lohnen, wenn noch intensiver untersucht würde, was das Smarte an den „smarten Spaltern“ ausmacht.

Eine wichtige Erkenntnis bietet die Analyse des Wählerpotenzials: So dürfte es für anderen Parteien schwer sein, Wähler zurück zu gewinnen. Zugleich kommen die Autoren zu dem Schluss, dass die AfD ihr Potenzial nahezu ausgeschöpft haben dürfte. Das würde bedeuten, dass die in der Partei gehegte Hoffnung auf enorme weitere Zuwächse sich nicht erfüllen dürfte. Was aber würde es für die inneren Gegensätze der AfD bedeuten, wenn sie stagnieren oder Rückschläge erleiden sollte?

Bisher konnten die pragmatischen Kräfte, die auf baldige Koalitionen hoffen, und die fundamentalistischen äußerst Rechten leidlich nebeneinander bestehen. Es gab ständig Streit, aber mehr als genug Posten zu vergeben. Die Partei profitiert vom Nebeneinander der Strömungen, weil sie für unterschiedliche Gruppen wählbar blieb.

Aber das Gefüge ist fragil. Und es lasse sich noch nicht sagen, ob die AfD vor einer Implosion oder einer neuen Metamorphose stehen könnte. Es zeichnet die Autoren aus, viele Rätsel aufzulösen und jene offen zu lassen, die offen bleiben müssen.

JENS SCHNEIDER

Die Partei, gegründet erst 2013, schließt eine Repräsentationslücke

Abbildung:

Wolfgang Schroeder, Bernhard Weßels (Hg.): Smarte Spalter. Die AfD zwischen Bewegung und Parlament. Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn 2019. 296 Seiten, 22 Euro.

Wörter: 768

Urheberinformation: DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München

© 2019 PMG Presse-Monitor GmbH

Autor: Helke Diers [tmt5qqhzdx754iyn1l6mhb]
Seite: 5
Ressort: LOKALES
Ausgabe: Hauptausgabe

Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 6.343 (gedruckt) 6.509 (verkauft) 6.835 (verbreitet)
Reichweite: 0,018 (in Mio.)

Von Starkregen und schmelzenden Straßen

Kea Hinsch von der BUND-Jugend Bremen gewinnt Klimaslam in der Neustadt – volles Haus bei Wettstreit von sechs Kandidatenteams

Neustadt. Das Publikum brummt, quietscht und ahmt Motorengeräusche nach. Eine junge Frau mimt eine staugeplagte Autofahrerin und schiebt sich, die Hände fest um das imaginäre Lenkrad aus Luft geschlossen, langsam durch die die vollbesetzten Stuhlreihen. Auf der hellbeleuchteten Bühne steht eine rote Straßenbahn aus Pappe. Neben ihr Wolfgang Geißler in der Rolle des entspannten Straßenbahnfahrers. Die Aktivist:innen von Einfach Einsteigen skizzieren ihren Wunsch für Bremen im Jahre 2023: mit einer erhöhten Taktung von Bus und Bahn und kostenlosem öffentlichen Nahverkehr. „Das ist unser Zeitplan“, so Geißler. Am Samstagabend im Kulturzentrum Kukoon in der Neustadt geht es um die große Ganze, den Klimawandel.

Aktive von der Gruppe Bremer Solidarstrom und attac Bremen haben zum Klimaslam eingeladen. Angelehnt an das bekannte Format des Slam-Poetrys dürfen hier aber nicht nur lyrische Beiträge präsentiert werden. Auch Fotografien, eine Büttensprache und ein wissenschaftlicher Kurzvortrag füllen den Abend. Jeweils sieben Minuten haben die Vortragenden Zeit, das Publikum für sich zu gewinnen. Alle sechs Kandidatenteams nehmen einen Gewinn für die Organisation oder Gruppe mit nach Hause, für die sie angetreten sind. In Kleingruppen vergibt das Publikum Punkte von 1-10 und notiert ihr Votum auf Zetteln, die zum Ende eingesammelt werden.

Im Genre des Science-Slam ist **Julia Epp** zu Hause. Die 29-Jährige schreibt an ihrer Doktorarbeit am **Wissenschaftszentrum Berlin**. Sie scherzt über den Abend: „Wir können Weinregion werden und uns den Klimawandel schön trinken.“ Dann stellt sie aber auf der Bühne ihr Forschungsthema Energie-

wende vor. „Ich möchte einfach zeigen, wie viele Herausforderungen da noch auf uns zukommen.“ Science-Slam sei eine Möglichkeit, auf eine lustige und verständliche Art öffentliche Forschung vorzustellen. Neben der Windenergie gebe es auch die Bereiche Wärme und Verkehr. „Da sind noch so viele Baustellen, die wir vergessen.“ Um das Thema Verkehr geht es auch den Aktivist:innen von Einfach einsteigen. Der Verkehrssektor sei ein Sektor, der seit 1990 überhaupt keine Einsparungen an CO₂ geliefert habe. „Es muss sich im Verkehrssektor massiv etwas verändern“, so Geißler von der erst vor einem Jahr gegründeten Initiative. Seine Mitstreiterin und er haben am Ende des Abends mit ihrer Performance den zweiten Platz belegt und 130 Euro gewonnen.

Ernste Töne schlägt auch der Moderator und Mitorganisator der Veranstaltung an. Christian Gutsche spricht über Starkregen, schmelzende Straßen und heiße Sommertage in Bremen. Er ist der Ansicht: „Wenn man über Klimawandel spricht, ist es wichtig auf dem Schirm zu haben: Der ist schon da.“ Um das Ziel einer Erderwärmung um höchstens 1,5 Grad noch zu erreichen, müsse das Tempo der CO₂-Reduktion versiebenfacht werden.

Gutsche findet es wichtig, mehr Menschen zum Thema Klimaschutz zu erreichen und ihnen auch praktische Handlungstipps zu geben. Auch deshalb hätten sie den heutigen Abend organisiert. Der Erfolg scheint den Veranstalter:innen recht zu geben. Schon 15 Minuten vor Beginn sind alle Stühle belegt. Später erscheinende Gäste werden an der Tür freundlich zum Umkehren bewogen. Es ist zu voll. Zuschauer sitzen auf Treppentufen und im Laufe des Abends heizt sich der Raum nicht nur durch die

gespannte Stimmung auf. Gutsche verteilt vegane Seitenwurstchen und reserviert eine Minute zum stillen Nachdenken über eigene Handlungsperspektiven für die Zuschauer. Josephine Göldner aus der Neustadt ist als Zuschauerin gekommen und hat sich vorgenommen, privat das Thema Verpackungsmüll anzupacken. Sie und ihre Freundin hätten besonders die vielen konkreten Beispiele, was man selbst tun könne, mitgenommen.

Die Gewinnerin des Abends ist Kea Hinsch. Sie hat für die BUND-Jugend Bremen ein Preisgeld in Höhe von 260 Euro erstritten. Ihr Beitrag bezieht sich auf das bekannte Gemälde von Salvador Dalí „Die Beständigkeit der Erinnerung“. Die zerfließenden Uhren in der heißen Wüste setzt sie in Bezug zum Klimawandel und Erderwärmung. Die 22-Jährige textet: „So kann nicht mal Salvador, der Retter, seine Uhren vor den wärmsten Temperaturen schützen.“ Für Hinsch ist es nicht der erste Slam, an dem sie teilgenommen hat, aber ein besonderer. „Hier war es auch einfach schön, weil ich wusste, dass das Thema Anklang findet.“ Die Studentin engagiert sich in der BUND-Jugend und organisiert dort Kleidertauschpartys, Müllsammelaktionen und kocht veganen Aufstrich. Sie findet, Menschen sollten regionaler leben. Das sei ein Grundsatz, der sich auf alles übertragen lasse. „Wir sollten regionaler Urlaub machen, dann müssen wir nicht mehr fliegen. Dann müssen wir auch nicht mehr so weite Strecken mit dem Auto fahren.“ Ihren mit dem ersten Platz belohnten Bühnenbeitrag schließt sie mit den mahnenden Worten „Erinnere Dich beständig daran, wie es tickt und tackt und tickt und tackt“.



Konnte sich über den meisten Zuspruch freuen: Kea Hirsch., Helke Diers

Wörter: 735

© 2019 PMG Presse-Monitor GmbH

Autor: Christina Borkenhagen
Seite: 33
Ressort: Kultur

Jahrgang: 2019
Nummer: 42
Auflage: 29.070 (gedruckt) 23.471 (verkauft)
24.926 (verbreitet)

Mediengattung: Wochenzeitung

Reagieren, aber richtig!

Miniaturen - Michael Kühnleins Essayband „konservativ?!“ versammelt über 100 Beiträge zur Frage, was uns bewahrenswert erscheinen sollte

Christina Borkenhagen

Vor einiger Zeit sprach der Historiker Andreas Rödder im *Freitag*-Interview über einen kleinen, aber vielsagenden Unterschied. Er offenbart sich in nur einer Silbe: Wer eine sehr distanzierte Haltung zum Gegenstand habe, spreche eher von „Konservativismus“, was die Sache aber kompliziert mache. Sei man dem Ganzen etwas zugeneigter, so mache man es sich einfacher und spreche von „Konservatismus“.

Freitag-Leser werden vermutlich zu ersterer Formulierung tendieren. Dass jedoch schon all das, was heute „konservativ“ heißt, nicht leicht unter einen Nenner zu bringen ist, erfährt, wer den imposanten Band *konservativ?!* aufschlägt. Die Doppelung von Frage- und Exklamationszeichen im Titel dieser Sammlung von *Miniaturen aus Kultur, Politik und Wissenschaft* macht das deutlich. Doch die Satzzeichen stehen auch für das Verbindende der Beiträge, die etwa von Gregor Gysi, Monika Grütters, Robin Alexander, Jürgen Kaube, Sahra Wagenknecht oder Gesine Schwan stammen.

Das sind nur einige der über 100 Politiker, Journalisten, Schriftsteller und Publizisten, die der Einladung des in Heidelberg und Frankfurt/M. lehrenden Philosophen Michael Kühnlein gefolgt sind, „einmal ‚barrierefrei‘ und ohne ideologisches Marschgepäck in freier, spielerischer Assoziation bei den ‚konservativen‘ Halte- und Tragekräften der je eigenen Biografie zu verweilen.“

Den zahlreichen Vignetten des Buches ist gemein, dass sie allesamt eine Such- und Fragebewegung vollziehen. Sie enthalten sich folgerichtig auch des schnell-

len, wohlfeilen Definitionsversuchs. Alle Essays verbindet überdies, dass sie sich ihrem Gegenstand respektvoll und mit einer gewissen Sympathie nähern. Das gilt auch für jene Autoren, von denen Identifikation mit dem Thema eigentlich nicht zu erwarten ist.

Die Dringlichkeit einer – wenn auch vielstimmigen – Antwort auf die Frage, was es heißt, „konservativ“ zu denken, besteht in Zeiten großer Wahlerfolge rechter und rechtspopulistischer Parteien weltweit vielleicht zuerst in einer klaren Abgrenzung nach rechts.

Urbotschaft: Achtsamkeit

Denn „Reaktionäre (bedienen) sich gern tradierter Muster, um ihre Anliegen zu legitimieren“, wie Gregor Gysi in seinem auch hier abgedruckten Beitrag schreibt. Mehr noch: Konversionen habe es gegeben und gebe es weiterhin, so der ehemalige Vorsitzende der Linken. Unterscheidungsvermögen ist also gefragt.

„Der Konservatismus eines Monarchisten, der sich gegen die Demokratie stemmt, ist ein anderer als derjenige eines Zeitgenossen, der sich dem Dienst an einer Institution verpflichtet fühlt“, schreibt der Dramaturg und Mitbegründer der Sammlungsbewegung „Aufstehen“, Bernd Stegemann. Ersteren könne man milde belächeln, während die Relevanz von stabilen Institutionen auch für gestandene Linke ein Thema ist. Gerade auch, weil das Nachdenken über sie aus vielen linken Gesprächszusammenhängen verschwunden zu sein scheint.

Das Wort „konservativ“ kommt vom lateinischen Verb „conservare“: „bewahren“. Was ein Nachdenken über das Konservative vielleicht noch stärker

befeuert als die Frage nach einer Abgrenzung von solchen, die die „Urbotschaft politischen Wertens“, die „Achtsamkeit“ nämlich gegenüber dem Anderen vergessen haben, wie es Rita Süßmuth in unserem Interview ausdrückt, ist denn auch die Herausforderung des Klimawandels. „Vor allem auf ökologischem Feld sieht sich progressive Politik tatsächlich stets auf im Wortsinn konservative Ziele verwiesen“, betont der Zürcher Historiker Bernd Roeck deshalb auch in seinem Beitrag.

Das sieht auch ein Grüner wie Cem Özdemir so: „Christlich geprägte Konservative nennen es Bewahrung der Schöpfung, wir nennen es Umweltschutz und Kampf gegen die Klimakrise.“ Rechtsruck und Erderwärmung sind freilich nur zwei der vielen Gründe, sich mit diesem Buch und der Frage nach dem Konservativen zu beschäftigen.

Denn auch wenn es etwa um die Traditionsbestände des Glaubens aus jüdischer, christlicher und muslimischer Sicht geht oder um Fragen danach, was an Ehe oder Familie bewahrenswert sein könnte, bietet *konservativ?!* Anregungen zum Weiterdenken auch für jene, die dabeibleiben wollen, distanziert vom „Konservatismus“ zu sprechen. Schließlich, so zitiert der Sozialhistoriker Jürgen Kocka Michael Bröning von der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung: „Auch für linke Politik reicht es nicht zu sagen, was sich ändern muss. Man muss auch sagen, was bleiben soll.“